

Die „Arbeiter“ erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 12 M., im voraus zahlbar. Für Postbezug nehmen sämtliche Postämter Bestellungen entgegen. Unter Preisband bezogen für Deutschland, Österreich, Ungarn, Dänzig, das Saargebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens u. Litauens 20 M., für das übrige Ausland 27 M., per Brief bez. für Deutschland u. Österreich-Ungarn 35 M. Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 90b.

Die achtspaltige Monoparagraphen oder deren Raum kostet 6,- M., einschließlich Anzeigenentwurf. Kleine Anzeigen: Das fertige Wort 2,- M., jedes weitere Wort 1,50 M., einschließlich Anzeigenentwurf. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 2,75 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fertige Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,- M. Fernsprecher: Zentrum 152 30-152 39

STREIF

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Das Problem der Ueberfremdung

Regellose oder geregelte Ueberfremdung?

Der Kampf um die Erfassung der Goldwerte wird von ihren Gegnern nur mit vergifteten Waffen geführt. Niemand hat sich die Helferei und Konsorten auf eine sachliche Diskussion darüber eingelassen. Sie malen nur Schreckgespenster an die Wand. Wider besseres Wissen behaupten sie, daß die Anhänger dieser Forderung das deutsche Kapital gewalttätig an das Ausland ausliefern wollen. Die Beteiligung des Reiches an den Vermögensschadenswerten diene nicht der Gesundung der deutschen Finanzen und der Erfüllung der Reparationsverpflichtungen, sondern führe nur zur Verflämung des deutschen Wirtschaftslebens durch das Ausland. So wird von ihnen auch jetzt wieder mit dieser Kampfesweise bewußt jene vergiftete Atmosphäre geschaffen, die schließlich zur Ermordung Erzbergers führte, weil er angeblich die „Enteignung“ der Besitzenden durch das Reichsnotopfer anstrebte. Sie muß mit ähnlichen Gewalttaten gegen die Enden, die jetzt für die Erfassung der Goldwerte eintreten.

Aber gerade jene Kreise, die die Erfassung der Goldwerte bekämpfen, weil sie die Verflämung der deutschen Wirtschaft an das Ausland bedeute, haben selber viel getan, um deutsche Vermögenswerte dem Einfluß des Auslandes anzuliefern. Um von den vielen Beispielen nur ein einziges zu erwähnen, sei darauf hingewiesen, daß nach einer solchen im neuen Vierteljahrshefte Deutscher Städte veröffentlichte Statistik von Dr. Kuczynski von den 535 Hausgrundstücken, die in Schöneberg vom 1. Oktober 1918 bis 31. März 1921 verkauft worden sind, nahezu ein Drittel, nämlich 172 an Ausländer übergegangen sind. Dem Ausverkauf der deutschen Wirtschaft in den Jahren 1919 und 1920, dem nicht nur Gebrauchsgüter, sondern auch viele Produktionsmittel zum Opfer fielen, folgte eine ständig steigende Beteiligung des ausländischen Kapitals an dem deutschen Wirtschaftsleben. Zahlreiche Unternehmungen der Industrie und des Handels haben das ausländische Kapital in mehr oder minder großem Umfange herangezogen, viele unterliegen heute überhaupt ganz dem Einfluß des Auslandes. Der Anreiz dazu liegt klar zu Tage. Bei dem gegenwärtigen Stand der deutschen Mark, bei ihrem ständig sinkenden Kurs ist die Aufnahme fremden Kapitals zu einem überaus einträglichen Geschäft geworden. Seine großen Vorteile fließen allerdings allein den Besitzern der betreffenden Werte zu.

Die Ueberfremdung besteht also bereits. Sie ist das Ergebnis des Sinkens der Valuta und des Kapitalmangels der deutschen Wirtschaft. Beides fördert die Beteiligung des Auslandes an der deutschen Wirtschaft. Es handelt sich deshalb gegenwärtig durchaus nicht mehr darum, ob eine Beteiligung des ausländischen Kapitals an der deutschen Produktion eintreten wird, sondern nur darum, ob sie regellos sein soll, wobei die zufälligen Besitzer der Produktionsmittel große Gewinne einheimen, oder ob sie geregelt vor sich geht. In letzterem Falle könnte sie dienstbar gemacht werden dem Zweck der Gesundung der deutschen Finanzen und der Erfüllung der Reparationsverpflichtungen. Dann könnte aber auch vermieden werden, daß die Gewinne, die sich aus der Valutadifferenz ergeben, den Kapitalisten zufließen.

Das Problem der Ueberfremdung ist kürzlich auch in den Verhandlungen der Sozialisierungskommission über die Reparationsfragen (Verlag Hans Robert Engelmann, Berlin W. 15) eingehend besprochen worden. Die Ergebnisse dieser Beratungen sind von um so größerer Bedeutung, weil sich dort die hervorragendsten volkswirtschaftlichen Gelehrten Deutschlands über dieses Problem äußerten. Männer, die parteipolitisch viel eher der Rechten als der Linken zuzuzählen sind. Diese vor der Sozialisierungskommission erschienenen Sachverständigen waren sich vollkommen darüber einig, daß eine Ueberfremdung, d. h. die Heranziehung ausländischen Kapitals zur deutschen Wirtschaft, überhaupt nicht zu umgehen ist. Von verschiedenen Seiten wurde sie sogar geradezu als notwendig gefordert. Reinigungsverschiedenheiten bestanden nur über die Wege, die in diesem Prozeß eingeschlagen werden sollen, um die deutsche Volkswirtschaft vor den Gefahren zu bewahren, die unter Umständen mit der Ueberfremdung verknüpft sind.

So erklärte z. B. der Nationalökonom an der Technischen Hochschule, Geheimrat Julius Wolf, der die Stabilisierung des Wertes der Mark als dringendste Aufgabe forderte und ohne sie keine Möglichkeit sieht, die Defizitwirtschaft zu beseitigen, daß man Kredite des Auslandes zu jeder Bedingung aufnehmen müsse, wenn diese Kredite in den Dienst der Gesundung der deutschen Finanzen gestellt werden.

„Ich wäre bereit“, so erklärte er weiter, „das Ausland in jenem Prozeß, den man Ueberfremdung nennt, wesentlich weitergehen zu lassen, als es bisher schon gegangen ist. Ich bin ja überhaupt von allem Anfang an der Meinung gewesen, daß wir der Ueberfremdung lange nicht in dem Maße werden Einhalt gebieten

Das Kinderelend in Rußland

Verzweifelte Lage der Kinder im Hungergebiet

Die „Pravda“ bringt einen Bericht über die schreckliche Lage der Kinder an der Wolga. Die Kinder sind vom Elend am schwersten betroffen. Alle Kinderheime sind überfüllt, trotzdem findet täglich ein neuer Zustuß aussichtsloser Kinder statt. In den Straßen Samaras werden täglich bis 200 verlassene Kinder aufgefunden, für die es an Wohnung, Nahrung, Bekleidung mangelt. 40 Prozent von ihnen sind Hautkrank. Die Sterblichkeit ist sehr groß. Ohne Ausschub muß Außerordentliches geleistet werden, um ein schreckliches Sterben zu verhindern. Die Kinderernährung in den Kinderheimen wie auch bei den Eltern ist sehr mangelhaft. Die bisher geleistete Hilfe ist unzureichend.

Die Kinderkommission bei der Russischen Exekutive hat dem amerikanischen Hilfskomitee über die schreckliche Lage der Kinder im Hungergebiet Mitteilung gemacht. — Im Tschuwasschongebiet sind fast 300 000 hungernde Kinder und 7000 Säuglinge. — Das Gouvernement Wjatka und das Mariengebiet haben über 500 000 hungernde Kinder; die Tatarenrepublik 1 500 000, das Gouvernement Ufa über 500 000. Auf den Straßen Ufas werden täglich bis 150 Waisen aufgefunden.

Der Hungerstrecken hat einen noch größeren Umfang im Gouvernement Samara, wo epidemische Erkrankungen auftreten. Im Gouvernement Simbirsk sind fast 800 000 hungernde Kinder. In allen genannten Gouvernements beabsichtigt die Hilfskommission Hilfskassen zu errichten, wozu die amerikanische Hilfskommission je einen Vertreter entsenden wird.

Das Elend der russischen Kinder, das in diesen riesigen Zahlen zum erschütternden Ausdruck kommt, muß den Willen und die Tatkraft zur Hilfeleistung aufs neue stärken. Die deutsche Arbeiterklasse, die an sich und ihren Kindern selbst die bitterste Not fühlt, hat gerade deshalb für das furchtbare Elend, das über das russische Volk gekommen ist, tiefstes Empfinden. Und ist nicht von allem Furchtbaren das Sterben und Verderben der Kinder das Entsetzlichste? Sträubt sich nicht unser ganzes Gefühl gegen eine solche Möglichkeit? Wird nicht von dieser Heimtückung in erster Linie das proletarische Rußland betroffen, das seit Jahren in bitterster Not lebt und trotzdem nicht aufgehört hat, für die Errettung der Revolution und den Bestand seiner Freiheit zu kämpfen? Wir haben manches gegen die offizielle Führung in Rußland einzuwenden, wir können

können, wie das die Meinung zumal unserer Bankrotte gewesen zu sein scheint. Die Ueberfremdung ist ein ganz natürlicher Prozeß. Wir müssen uns diese Ueberfremdung gefallen lassen, Jahressinstände und, wie ich glaube, Jahrzehnte hindurch. Die Zeit, wo wir dieser dem Ausland überantworteten Industrie wieder Herr werden können, wo wir sie wieder werden nationalisieren können in jenem anderen Sinne, in jenem Sinne, der von ihnen nicht mißdeutet werden wird, liegt noch weit hinaus. Fürs erste müssen wir, so will mir scheinen, auch im Interesse der speziellen Aufgabe, zu deren Beratung wir hier zusammengekommen sind, zur Ueberfremdung Ja und Amen sagen. Ja, ich gehe noch weiter. Fürs erste müssen wir die Ueberfremdung begrüßen. Wenn wir uns nicht entschließen, in diesen lauren Apfel zu beißen, Kredite um jeden Preis anzunehmen, der Ueberfremdung und ähnlichen Prozessen nicht nur nicht entgegen zu sein, sondern ihnen fast Vorschub zu leisten, so sind wir schlechterdings nicht in der Lage — das ist meine Ueberzeugung —, dem weiteren Zeruntergleiten der Mark einen Halt zu gebieten.“

Diese Ausführungen wurden von dem Geheimrat Schumacher von der Berliner Universität unterstrichen. Er meinte:

„Was die Frage der Ueberfremdung anlangt, so stehe ich da auf dem Standpunkt, den Herr Kollege Wolf zu Anfang seiner ersten Ausführungen bereits betont hat. Ich sehe in der Ueberfremdung nicht nur einen unvermeidlichen, sondern einen natürlichen Prozeß. Dieser natürliche Prozeß ergibt sich in letzter Linie aus folgendem: Es sind 20 bis 30 Milliarden Banknoten von uns ins Ausland gewandert. Das ist eine schwebende Schuld, die Anlage fuchend über Deutschland ruht. Sie muß einmal in eine langfristige Schuld umgewandelt werden. Das ist nur möglich durch feste Anlage in den verschiedenen Zweigen unseres Wirtschaftslebens. Die schwebende Schuld kann also nur beseitigt werden durch das, was man unglücklicherweise als Ueberfremdung bezeichnet hat. Es handelt sich daher nicht darum — das ist für jeden Nationalökonom meines Erachtens von Anfang an eine unbegreifliche Pointe gewesen —, die Ueberfremdung zu verhindern, sondern ausschließlich darum, diese außerordentlich bedauerlichen, aber abwendbaren Prozeß so weit wie irgend möglich — ich möchte sagen — zu entzweigen. Da die dauernde Anlage fremder Kapitalien für eine Reihe von Jahrzehnten in Deutschland in Milliardenbeträgen nicht zu vermeiden ist, müssen wir in erster Linie danach trachten, daß diese Beträge dort investiert werden, wo sie

und werden aber nie und nimmer den Heldenmut und die Opferkraft des russischen Proletariats verkleinern und werden sie nur mit den größten Leistungen eines Volkes in der Geschichte vergleichen.

Diese Ueberlegungen müssen die deutsche und die internationale Arbeiterklasse bei ihrer Hilfe für das hungernde Rußland im Auge behalten. Es gilt nicht nur, den Hunger zu stillen, sondern es gilt auch, die Machtstellung des russischen Proletariats zu schützen, die von der nackten, erbarmungslosen Not unterwühlt wird. So wie es der Internationale Gewerkschaftsbund in seinem letzten Aufruf ausgedrückt hat, daß die Not in Rußland niemanden mehr angeht und daß niemand bereitwilliger geben wird als die Arbeiter, ohne Unterschied der politischen Richtung, so muß es in der Tat sein. Die Arbeiterklasse der ganzen Welt muß in der Hilfe für Rußland ein großartiges Werk der internationalen proletarischen Solidarität aufbauen, ein Werk, das weithin leuchtet und wirkt und wirkt als Ausdruck der Kraft und des Gemeinschaftsgefühls der Arbeiter aller Länder. Und die deutschen Arbeiter werden bei diesem Werk nicht in der letzten Linie stehen.

Das schwedische Hilfskomitee

Das schwedische Hilfskomitee hat sich konstituiert. Zum Vorsitzenden wurde der Bürgermeister Stockholms, Lindhage (Linkssozialist), gewählt. Das Komitee hat Maßnahmen getroffen zur Beschleunigung der Sammlungen für die Notleidenden.

Sowjetvertreter in Berlin

Nach Berliner Blättermeldungen ist der Volkskommissar für Außenhandel Krassin über Helsinki und Riga in Berlin eingetroffen. Ebenfalls in Berlin eingetroffen ist der Stellvertreter des Volkskommissars für Bildungswesen Lunarscharski, mit der speziellen Aufgabe, den wissenschaftlich-technischen Verlag der Sowjetregierung in Deutschland zu vergrößern. Es soll ein speziell literarischer Verlag gebildet werden, eine Zeitschrift herausgegeben und neue Bestellungen auf Bücher gemacht werden. Lunarscharski selber begibt sich, wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, demnächst nach Italien in einer Mission, der in Moskau große Bedeutung beigelegt wird.

unsere eigene Disposition im Wirtschaftsleben am wenigsten gefährden.“

Schumacher forderte aus diesen Gesichtspunkten heraus so wohl Beteiligung des ausländischen Kapitals an unserem Grundbesitz, dem großstädtischen wie dem landwirtschaftlichen, als auch Beteiligung an der Industrie. Das letztere sei notwendig nicht nur wegen unserer Kapitalarmut, sondern auch wegen der Schwierigkeiten, die wir auf dem Absatzmarkt zu überwinden haben.

Wie steht nun die deutsche Arbeiterklasse zu diesem Problem? Hilferding hat in seiner Rede im Reichswirtschaftsrat bereits erklärt:

„Wenn es irgendeine Schicht gibt, die vor der Ueberfremdung Gefahr wirklich Angst zu haben braucht, so sind es die Arbeiter. Jeder ausländische Einfluß auf die Produktion hindert den Einfluß der deutschen Arbeiter, jeder auswärtige Besitz steigert in Deutschland die Schuldneigenschaft des deutschen Arbeiters.“

Wenn die deutsche Arbeiterklasse heute aber zu der Frage der Ueberfremdung Stellung zu nehmen hat, so steht sie vor der Tatsache der Ueberfremdung, die sich immer weiter ausdehnt. Deshalb ist auch für die Lohn- und Gehaltsempfänger die Frage: Soll diese Ueberfremdung regellos oder geregelt vor sich gehen? Soll sie in den Dienst schnöder Privatinteressen oder in den Dienst der Allgemeinheit gestellt werden?

Die Erfassung der Goldwerte, das heißt die Beteiligung des Reiches an der Vermögenssubstanz, die Verfügung über Aktien, Hypotheken, Pfandbriefe, schiebt der regellosen Ueberfremdung einen Riegel vor. Sie gestattet dagegen für den Fall, daß die laufenden Einnahmen des Reiches für die Reparationen nicht ausreichen, sie bei zwingender Not unter Umständen zu veräußern. Damit erhalten wir die Möglichkeit, in der Uebergangszeit die Verpflichtungen des Minimums aus Veräußerungen von Teilen unseres Vermögens zu bestreiten, solange nicht durch Steigerung der Produktion die Verpflichtungen aus dem volkswirtschaftlichen Einkommen erfüllt werden können.

Damit ist also die Ueberfremdung auf das nötigste beschränkt, während sie gegenwärtig durch das Fortschreiten der Geldentwertung dauernd angereizt wird und so dem Auslande Gelegenheit gibt, deutsche Werte billig zu kaufen. Dies bedeutet aber einen direkten Verlust der deutschen

Volkswirtschaft und zudem die Gefahr, daß das ausländische Kapital sich auch die Kontrolle über wichtige deutsche Wirtschaftszweige verschafft. Besitzt aber das Reich selbst Vermögenswerte, so kann es dieser Gefahr der Ueberfremdung erfolgreich entgegenwirken, indem es unter den Werten, die es veräußert, die geeignete Auswahl trifft. Statt des völlig regellosen, entweder bloß dem spekulativen Gewinnbestreben oder den Eroberungsabsichten des ausländischen Kapitals dienenden Verlaufs des Ueberfremdungsprozesses könnte das Reich so diesen Prozeß in volkswirtschaftlich möglichst wenig gefährliche Bahnen lenken. Indem das Reich ferner dadurch in den Stand gesetzt wird, seine auswärtigen finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen, unternimmt es zugleich einen Schritt zur Beseitigung des Defizits, der Geldentwertung, durch die nicht nur die Lage der Lohn- und Gehaltsempfänger ständig weiter herabgedrückt wird, sondern durch die auch das Finanzelend des Reiches dauernd steigt. Wird aber die Geldentwertung verhindert, so wird zugleich die Ueberfremdung wesentlich erschwert.

Deshalb sprechen die von den Gegnern der Erfassung der Goldwerte vorgeschobenen Gründe nicht gegen die Erfassung der Goldwerte, sondern sie sind das stärkste Argument dafür.

Regierungsbildung in Bayern

Die Korrespondenz „Dena“ meldet: Die Lage in der Frage der Regierungsbildung ist noch in keiner Weise geklärt. Nachdem Herr von Kahr durch seinen Brief vom 18. September dem Landesauschuß der Bayerischen Volkspartei gegenüber seine Wiederwahl abgelehnt hat, hat sich die Bayerische Volkspartei zwar auf eine Persönlichkeit aus der Beamtenlaufbahn, auf den Staatssekretär im Reichspostamt Stingl, geeinigt, aber es ist noch ungewiß, wie die neue Koalition aussehen wird. Es ist damit zu rechnen, daß die Deutschnationalen nach der Ablehnung von Kahr nicht mehr gewillt sind, sich an der Regierungsbildung zu beteiligen und daß dann auch der Justizminister Dr. Roth nicht mehr zurückkehren wird. Eine Verbreiterung der Koalition nach links dürfte aber gleichfalls wohl kaum in Frage kommen, so daß die neue Koalition wahrscheinlich aus der Bayerischen Volkspartei, den Demokraten und dem Bauernbund bestehen dürfte.

Der Landesauschuß der Bayerischen Mittelpartei hat eine Entschlieung gefaßt, in der u. a. gesagt wird: „Der Landesauschuß der Bayerischen Mittelpartei ist der Auffassung, daß die neue Koalition nur auf der Voraussetzung einer klaren Stellungnahme zu den auf die Vernichtung der Selbstständigkeit des bayerischen Staates hinauslaufenden Forderungen der Reichsregierung gebilligt werden kann. Diese Stellungnahme kann nur im Sinne der Politik der bisherigen Regierung von Kahr erfolgen.“ Die Entschlieung des Landesauschusses verlangt unter Umständen eine Neuwahl des Landtages.

Eine neue Verhaftung

Frankfurt a. M., 20. September.

In der Mordjache Erzberger wurde hier der Deutscher a. D. Wilhelm Heinz festgenommen und der Staatsanwaltschaft Offenburg zugestellt.

Wie aus München gemeldet wird, ist die Untersuchung in der Mordjache Erzberger nunmehr soweit beendet, daß die badischen Gerichtsbeamten nach Offenburg zurückkehren konnten. Sechs der Verhafteten, darunter auch Ehrhardts Stabschef von Killinger, sind nach Offenburg gebracht worden, fünf bleiben in München im Gewahrsam. Die weiteren Untersuchungen in der Mordjache Erzberger werden in Offenburg geführt werden, die Vernehmungen wegen Geheimbündelei dagegen in München.

Soweit eine Meldung, die aus München stammt. Wir möchten noch hinzufügen, daß es Aufgabe der Behörde ist, Nachforschungen darüber anzustellen, wer den Mördern Nachricht von der bevorstehenden Verhaftung zugehen ließ und wer ihnen die falschen Papiere ausstellte, mit deren

Hilfe sie ins Ausland gelangten. Denn die Mörder sind nach Ansicht der Polizei nicht mehr in Deutschland. Sie haben allem Anschein nach den Weg über die Tschechoslowakei nach Ungarn genommen. Dort ist ein Paradies für alle jene Mörder und Verbrecher, deren Flucht sich zwar weißrot ist. Die falschen Pässe und Ausweise können die Mörder nur mit Hilfe der Münchener Polizeibehörde bekommen haben. Diese Institution versteht sich ja auf dieserlei Dinge. Sie wird wohl auch darüber Auskunft geben können, wieso Ehrhardt und Oberst Bauer bei ihren Besprechungen in München und Rosenheim nicht unter ihrem eigentlichen Namen, sondern unter einem falschen die Grenze von Salzburg aus nach Bayern überschreiten konnten.

Ein Abtrünniger

Herr von Kardorff hat vor einiger Zeit das gallische Heim der Deutschnationalen Volkspartei verlassen und ist zur Deutschen Volkspartei gegangen. Die „Deutsche Zeitung“ erinnert sich ihres ehemaligen Parteigenossen, weil er auf dem Parteitage der Deutschen Volkspartei in Lübeck eine Rede gehalten hat, die dem Hehl nicht gefaßt. Herr von Kardorff hat nämlich erklärt, er stünde ganz auf dem Boden der Demokratie und das Wort von dem „Döschloch in den Rücken“ sei ein vergiftetes Schlagwort, das vermieden werden müsse. Ein Rechtsbündel wäre sowohl im Reich wie in Preußen unmöglich, da die Arbeiter in einer solchen politischen Entwicklung eine Gefahr für die Republik sehen würden.

Herr von Kardorff scheint also ein Junker zu sein, dem der Glaube an die Tradition den Sinn für Tatsachen nicht ganz geraubt hat. Er scheint ferner ein ehrlicher Mensch zu sein, der nicht von der politischen Höhe leben mag. Daß solche Eigenschaften den Widerwillen der „Deutschen Zeitung“ hervorrufen, übertrifft nicht. Sie nennt die Entwicklung ihres ehemaligen Parteigenossen nach links eine „Krippenrolle“ und bognügt sich im übrigen einstweilen mit einer Bemerkung, die ein Witz sein soll. Sie schreibt, man würde die nächste Rede Kardorffs auf einem Parteitage der Demokratischen Partei wohl zuerst in der „Welt am Montag“ zu lesen bekommen.

Das klingt zunächst harmlos, aber Herr von Kardorff mag sich vorhen. Abtrünnige und Ankläger aus dem eigenen Lager verfolgt man in jenen Kreisen mit ganz besonderem Eifer. Siehe Erzberger!

Anfrage an Max von Baden

Der Karlsruhe' Volkstrend veröffentlicht einen offenen Brief an den Reichskanzler a. D. Prinz Max von Baden, in dem mit Bezug auf die jüngsten Veröffentlichungen in Berliner Blättern über die Vorgeschichte des Waffenstillstandes an ihn als den damaligen Kabinettschef die Anfrage gerichtet wird: „Hat Herr Erzberger sich zur Führung der Waffenstillstandsverhandlungen gedrängt oder ist er von Thun oder anderen Kabinettsmitgliedern zur Übernahme seines Amtes veranlaßt worden? Diese Frage gilt es nun öffentlich und präzise zu beantworten. Daß Sie bei den Nationalisten nichts mehr zu verlieren haben, dürfte Ihnen bekannt sein. Aber in anderen Kreisen hat man Ihnen bisher Achtung bewahrt. Viel steht auf dem Spiel, wenn Sie auch jetzt noch schweigen würden.“

Interalliierte Studienkommission in Oberschlesien

Paris, 20. September.

Nach einer Havasmeldung aus Bruchem ist eine Sonderabordnung der Interalliierten Kommission, bestehend aus englischen und italienischen Offizieren und Beamten, zu mehrtägigem Aufenthalt in Bruchem eingetroffen. Die Delegierten haben Vorbereitungen getroffen, um die Aufgabe der Sachverständigen des Völkerverbundes zu erleichtern, die demnächst hier eintreffen werden, um an Ort und Stelle die obereschlesische Frage zu studieren.

Filmschau

Die Geierwally. Alpenromantik und Gartenlaube, das liegt nun einmal im Geschmack der Henry Porten. In dieser Feststellung soll kein Vorwurf enthalten sein, denn wir haben keine Veranlassung, uns über ihre seltsame Vorliebe zu beklagen. Was kümmert uns die aus großmütlichen Leihbibliotheken stammende Bauernochter, wenn die Porten von ihr nichts weiter als den Namen übernimmt, um unter diesem eine ganz neue Gestalt auszubauen. Wie die Porten diese Gestalt mit Fleisch und Blut anfüllt, das ist's, was uns erwidert, nicht das Was der äußeren Ereignisse. Ob die Geierwally der Porten sich mit dem geliebten Varenjoseph vereinigen, ob sie den Vinzenz oder sonstwen heiraten wird — wir wissen, daß ihr Schicksal uns in jedem Fall nahegehen wird! Wenn sie auf eine mißtrauische Frage ihres Vaters antwortet, indem sie ihre klaren Blicke in sein Gesicht bohrt, so daß er darunter renig zusammenschumpfen muß; wenn sie mit ihrer Fremde auf den bevorstehenden Tanz mit dem Varenjoseph uns alle aufstößt, so sind das Momente, die uns vergessen machen, daß wir es hier mit einem bligen Roman zu tun haben! Wir werden an Alexander Dumas erinnert, dessen Schwäche für sentimentale Schmarren ihn nicht hinderte, in eben diesen Schmarren uns zu Tränen zu rühren. — Wie uns mitgeteilt wird, ist die gemädelte Schönheit der Gebirgsavsnahmer nicht das Verdienst des Malers Paul Leni, sondern des Regisseurs Dupont. Wir stellen das hier mit Genugtuung fest, denn wir haben wahrhaftig nicht allzuviel Regisseure, die nebst anderen Vorzügen einen so starken Sinn für malerische Wirkungen haben! Der Ausschnitt eines Gebirges, das dampfenden Morgennebel ausströmt, eines anderen, das von treckstehenden Fackeln wimmelt, das sind malerische Bismen, die in unserer Erinnerung haften bleiben. Angefaßt solcher Verdienste des Regisseurs wollen wir ihm seine paar Verfehlungen nicht zu läbel anrechnen. Es sei ihm nur der Rat erteilt, zu retten, was noch zu retten ist. Vor allem: die ersten drei Akte auf mindestens die Hälfte zusammenzugleichen und auch den letzten Akt nicht so sehr mit überflüssigen Verwicklungen zu beschweren. Vielleicht kann man außerdem noch — etwa durch Einfügen eines Titels — schon vorher den Zuschauer abnen lassen, daß hinter dem Verhältnis zwischen Joseph und der Alra irgendein Geheimnis steck, damit die Enttückung, sie sei seine Schwester, nicht wie ein lächerlich wirkender *deux ex machina* am Schluß hineinplatzt.

Der Sträfling von Capenne (Marmorhaus). „Nach Motiven des B. Hugo frei bearbeitet.“ Ober wie das Marmorhaus, das im V (Victor) ein Adelsprädikat erblickt, sich ausdrückt: „nach von (!) Hugo.“ Der Film schämt aber vor lauter Ekelmut: Ein edelmütiger Milionär, ein Sträfling, der ebenfalls edelmütig wird und der dann die Milionen erbt, um mit diesen der Menschenliebe zu dienen, bis er, als Sträfling entlarvt, in die Kette eines Polizeikommissars gerät. Aber auch der Polizeikommissar wird edelmütig, nachdem er sich überzeugt hatte, daß der frühere Sträfling ein grundgütiger Mensch ist — und so gibt er die Verfolgung gegen ihn auf. Le O Lasko hilft durch geschickte Regie über die zahlreichen Klippen des Manuskripts hinweg. Er wird von starken schauspielerischen Leistungen unter-

Um die Aufhebung der Sanktionen Der englische Standpunkt

London, 19. September.

Wie Reuters erfährt, scheint mit Sicherheit angenommen werden zu dürfen, daß die deutsche Regierung die Entscheidung des Obersten Rates, wonach eine Organisation eingerichtet werden soll, um die Gewährung von Einjährlijenzen durch Deutschland zu beobachten, loyal anzunehmen beabsichtigt. Ueber die genaue Auslegung dieser Entscheidung sind die Meinungen ziemlich weit auseinandergegangen. Es ist indessen zu hoffen, daß die ganze Frage binnen kurzem geklärt sein wird und daß die wirtschaftlichen Sanktionen demzufolge aufgehoben werden. Die einzige noch ausstehende Frage betrifft den Punkt, ob die interalliierte Organisation die Eigenschaft eines Beobachters haben soll, um über die Erteilung von Lizenzen zu wachen und über jede unbillige unterschiedliche Behandlung an die allierten Regierungen zum Zweck einer nootwendig werdenden Aktion zu berichten, oder ob sie eine Körperschaft sein soll, die bevollmächtigt ist, gegen die Gewährung von Lizenzen ihr Veto einzulegen. Britische Kreise sind für die erigenannte Auffassung.

Anmerkung des R. T. B.: Diese Reutersmeldung bestätigt das, was bisher über den deutschen Standpunkt in dieser Angelegenheit bekannt geworden ist. Die deutsche Regierung ist bereit, eine Kommission mitzubilden und anzuerkennen, der es obliegen soll die sogenannten Diskriminationen zu prüfen, d. h. darüber zu wachen, daß kein Land gegenüber einem anderen in der Handhabung der Einfuhrregelung benachteiligt wird. Sie wendet sich jedoch — und dieser Standpunkt wird nach dieser Reutersmeldung von der englischen Regierung geteilt — gegen jede Erweiterung der Befugnisse der Kommission, in der ein Eingriff in die deutsche Wirtschaftshoheit erblickt werden möchte.

Die Zahlungsfähigkeit Deutschlands

London, 19. September.

„Morning Post“ veröffentlicht heute den ersten Artikel ihres Sonderkorrespondenten in Deutschland zu der Frage: „Kann Deutschland bezahlen?“ Der Artikel behauptet sich eingehend mit dem Stande der heimischen Industrie in Deutschland. Der Korrespondent meint, daß die deutsche heimische Industrie trotz der Hemmnisse, die der Friedensvertrag der deutschen Industrie auferlege, unter gewissen Voraussetzungen in der Lage sein werde, ihren Anteil an den deutschen Reparationen aufzubringen. Der Korrespondent fragt zum Schluß, wer die Waren, die Deutschland gezwungen wird zu erzeugen (nachdem unter dem Zwange des Friedensvertrages die Erzeugung in Deutschland zu einem bisher nicht geträumten Maße erhöht worden ist), verbrauchen wird. Ruhland scheidet für zehn Jahre aus, China und Indien seien ebenso un sichere Faktoren. Wenn jedoch die Gläubiger Deutschlands auf der vollen Erfüllung ihrer Forderungen bestehen sollten, so möchte einer der größten Märkte für britische Erzeugnisse fest geschlossen bleiben, während die deutschen heimischen Erzeugnisse sowohl an Qualität wie an Umfang zu nehmen und die ganze Welt überschwemmen würden, während die heimische Industrie in den anderen Ländern von der Wucht dieses Wettbewerbes erdrückt würde.

„Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel zu diesen Ausführungen ihres Korrespondenten, was von der heimischen Industrie in Deutschland gelte, treffe mehr oder weniger auch für die anderen Industrien in Deutschland zu.

Italienische Volksparteiler in Berlin

Eine Abordnung der italienischen Volkspartei (Popolari) unter Führung des politischen Sekretärs der Partei Don Luigi Sturzo ist zur Zeit auf einer Studienreise durch Deutschland begriffen. In Berlin hatten sie Besprechungen mit führenden politischen Persönlichkeiten, unter anderem mit dem Reichskanzler Dr. Brüning und mit dem preussischen Ministerpräsidenten Stegerwald, sowie mit Vertretern der christlichen Gewerkschaften und mit Vertretern des Zentrums. Diese letzteren Besprechungen fanden unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Peter Spahn statt. Es ergab sich nach dem Bericht der „Germania“ bei den zwanglosen Aussprachen von selbst der Wunsch nach einer dauernden, engeren Fühlungnahme zwischen dem deutschen Zentrum und der italienischen Bruderpartei, für die die ersten Grundlagen verabredet wurden.

Der Film am Dienstag

Film und Presse

Aus einem Berliner Zeitungshaus wurde ein Mitarbeiter hinauskomplimentiert, weil er sich vermaß, unter der Maske des Kritikers seinen eigenen, wenn auch unter fremdem Namen laufenden Film zu besprechen. Zwar durfte er hoffen, bei seiner Brotherrin inniges Verständnis für sein Vorgehen zu finden, denn er vertrat doch nichts weiter, als daß er die Gewohnheiten, die er an ihr so oft beobachtet hatte, für nachahmenswert hielt. Nur hätte er sich sagen müssen, daß eine Zeitung, die was auf sich gibt, nie und nimmer die Konkurrenz eines Angestellten, dazu noch in ihrem eignen Laden, dulden wird! Man hat einen Laden, um seine Ware, nicht die eines anderen, dort auszuhängen.

Da ist z. B. das „Berliner Tageblatt“, gegen dessen Reinlichkeit wir (in Nr. 416) wohlbegründete Bedenken äußerten. Selbstverständlich beachtet es uns nicht, denn da keine Leser unser Blatt nicht lesen, würde man sie durch Eingehen auf unsere Angriffe unnütz aufhorchen machen, und dann könnte vielleicht selbst einem Leser des „B. T.“ ein Licht aufgehen! Man ist wirklich viel zu „erhaben“, als daß man sich vom Zutritt einer Arbeiterzeitung abhalten ließe, aus der Beschränktheit seiner Leser Kapital zu schlagen! Wie fäher mit dieser Beschränktheit zu rechnen ist, erhellt daraus, daß das „B. T.“ es nicht nur für überflüssig halten darf, sich gegen unsere Wortworte zu verteidigen, sondern, daß es seine schmutzige Wäsche nun mit noch größerer Schamlosigkeit als früher zur Schau tragen kann, ohne in einer Leserschaft auch nur das geringste Murren zu erregen! Kein Wunder, daß es sich diesmal nicht mehr damit begnügt, der Besprechung seines Films: „Die kleine Dagmar“ das Feuilleton zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig den unergleichlich höher zu wertenden Film: „Sappho“, der allerdings nicht beim „M. O.“-Verlag erschienen wurde, unter Lokalem und Vermittlung abzugeben! Es geht langsam aber sicher einen Schritt weiter, indem es Bilder aus dem Film: „Die kleine Dagmar“ im redaktionellen Teil des „Weltspiegels“ veröffentlicht, um der Welt zu zeigen, wie es um sie stünde, wenn sie darauf angewiesen wäre, sich nur im „B. T.“ zu spiegeln. Anerkennenswert ist, daß das „B. T.“ uns befehrt, sein redaktionelles Teil schließe mit den Filmbildern, und was dann mit der Reklame der Gebrüder Kottler beginne, das sei schon der Inzeratenteil. Aber dieser strenge Trennungsschritt ist wohl auf das Drängen der Gebrüder Kottler zurückzuführen, die ihre Reklame gewiß energiglos vor Vermischung mit dem redaktionellen Darbietungen des „Berliner Tageblatts“ behüten wollen! Denn während der redaktionelle Teil einen schmerzigen Schundfilm von der Laufbahn „der Tippmamsell zur Baronin“ anpreist, empfiehlt der nichtredaktionelle Teil den Strindberg'schen „Totentanz“ mit Wegener und der Trielsh! Wäre es da für die Leser des „B. T.“ nicht heilsamer, bei der Lesüre ihres Leihbllattes ein vom üblichen Verfahren abweichendes einzuschlagen, nämlich: Den Inzeratenteil zur geistigen Orientierung zu benutzen, im Redaktionsteil aber die Inzerate zu durchschießen?

fügt. Die stärkste: Julius Falkenstein in der kleinen Rolle des gemüthlichen Landstreichers und Gelegenheitsdiebes Joli. Friedrich Jelinek ist schwächer als sonst. Er kommt vielleicht deshalb nicht ganz zur Geltung, weil er im Polizeikommissar Albert Steinrucks auf einen übertragenden Partner stößt. In einer Kinderrolle fiel Loni Rest auf.

Die Abenteuer der schönen Dorette (Terra-Theater). Eine Novelle von Rudolf Hans Barisch (im Buch: „Aus dem sterbenden Koloko“) lieferte den Stoff. Er ist für fünf Akte zu dünn. Wir wissen schon zu Beginn, daß die schöne Dorette und der studierende Baron „sich kriegen“ werden, und unsere Aufmerksamkeit erlangt beim Durchlesen der so gar nicht komplizierten Abenteuer, die zum glücklichen Ende führen. Eine feinsinnige Regie versteht es, jede noch so unbedeutende Kleinigkeit in die ganzen Reize des galanten Zeitalters zu fällen. Hierliche Volkstänze rufen, verschlungene Liebesgespräche im Garten eines gräßlichen Landshofes beleben sich — aber für all das ist Otto Kipperer zu schabel! Wer ihn von seinem „Ahasver“ her kennt, wünscht, ihn mit größeren Aufgaben betraut zu sehen. Uebrigens, warum führt man jenen Ahasver der Öffentlichkeit immer noch nicht vor? Er ist unter Wilhelm II. verboten worden, denn damals bestand die Verordnung, wonach Jesus und die Hohenzollern von Komödianten nicht dargestellt werden durften, natürlich mit Ausnahme Wilhelms, dessen Gestalt, der Verordnung entgegen, schon immer von einem Komödianten verkörpert wurde. Zieht man in Betracht, daß wir das Verbot, die Hohenzollern (wenigstens die meisten) auf der Bühne zu sehen, nicht nur noch auf uns nehmen, sondern es von der Bühne sogar auch noch auf die Wirklichkeit ausdehnen wollen, so wird man uns als Gegenleistung die Gestalt des Jesus freigegeben dürfen. D. K.

Neues vom Film

Stageratifikation und Relativitätstheorie. Beide werden verfilmt. Es bietet sich uns also bald die Gelegenheit, die Schöpfung des Admirals Scheer und die des Professors Einsteins gegeneinander abzumägen und uns für diese oder jene Gattung zu entscheiden. Wer zweifelt, daß wir den Vorber des Trauers dem Admiral Scheer werden zuerzieren müssen! Denn der aristokratischen Forderung, Mitleid und Furcht zu erregen, entspricht Admiral Scheer in hohem Maß; Mitleid mit dem seiner Verantwortung unterstellten Opfern, und Furcht vor einer Wiederholung solcher Leistungen.

Der Wegener-Film: „Der Geleit, wie er in die Welt kam“, Hoff, wie wir erzählen, seit 14 Tagen ununterbrochen in New York vor ausverkauften Häusern.

Berliner Liebesfreunde. Der Verein Berliner Liebesfreunde erzeute durch ein wohlhabendes Konzert, das er unter Leitung des Chormeisters B. Thomas am Beethoven-Saal gab. Von dem reichhaltigen Programm riefen besonders die Volkslieder des zweiten Teils den Beifall des zahlreich erschienenen Publikums hervor. Trotz der etwas schwachen Tendenz zeigte der Verein ein recht beachtliches Können, das er nicht zuletzt ein paar ausgezeichneten Baritonisten zu danken hat. Robert Schumanns „Die

Sand in die Augen

Demokratische Arbeitnehmersagung

Eine sogenannte demokratische Arbeitnehmersagung hat am Sonntag in Berlin stattgefunden. Erlelenz trug in einer großen Rede allgemeine Redensarten vor, von denen wir im einzelnen keine Notiz zu nehmen brauchen. Nach ihm erschien Herr Petersen. Er fand für die brennenden Steuerfragen folgende faule Formel:

„Ohne daß man übermäßiges Mißleid mit dem Besitz zu haben brauche, müsse die Demokratie fordern, beiden Komponenten der Wirtschaft, Besitz und Arbeit, die erforderliche Schonung angeheihen zu lassen.“

So löst Herr Petersen das Problem der Besteuerung durch die „erforderliche Schonung“. Anstatt zu sagen, was nun beide Komponenten zahlen sollen.

Der übrige Verlauf der Tagung zeigte aber, daß auch die im demokratischen Lager stehenden Angehörten und Arbeiter durch ausweichende Reden dieser Art nicht mehr zu befriedigen sind. In der Aussprache wurde mehrfach gefordert, daß die demokratische Partei mit einem eigenen Wirtschaftsprogramm aufzutreten solle, um den Arbeitern „Erfahrung für den Sozialismus“ zu bieten. Herr Erlelenz griff ein und verlies auf die Leitsätze über Demokratie und Wirtschaft, die in der „Hilfe“ erschienen sind. Sie gipfeln in dem Vorschlag sogenannter Arbeitsgesellschaften. Er versetzte sich zu dem Satze, es könne und dürfe nicht Aufgabe der demokratischen Partei sein, die heutigen Verhältnisse als unantastbar hinzustellen. Auch der Arbeitnehmer müsse ein Eigentumrecht an dem Betrieb erwerben. So läuft auch dieses „Wirtschaftsprogramm“ auf nichts anderes heraus, als auf eine Kapital- und Gewinnbeteiligung, auf ein Streupulver in die Augen der Arbeiter und Angestellten, auf das gleichfalls kein Wort zu verwenden ist.

Streupulver in die Augen ist auch eine Entschlebung, in der die Unantastbarkeit des Achtstundentages und die Sicherstellung der Arbeitnehmerrechte gefordert wird. Nach den Proben einer demokratischen Sozialpolitik, die wir erlebt haben, ist sicher, daß die demokratischen Arbeitnehmer auch in diesem Punkte eine neue Enttäuschung erleben werden.

Lebhafter ging es zu, als die Verammelten auf die aktuellen politischen Fragen zu sprechen kamen. Ein Protest gegen die vom preussischen Ministerium des Innern noch immer geübte Praxis, reaktionäre Personen in verantwortlichen Stellen zu belassen und auf der anderen Seite demokratisch gesinnten Persönlichkeiten auf wichtigen Posten Schwierigkeiten zu bereiten, fand lebhafteste Zustimmung. Bekanntlich ist das preussische Ministerium des Innern mit dem Demokraten Dominicus befreundet. Mit allseitigem Beifall wurde ferner eine Warnung vor der Idee einer Verständigung mit der Deutschen Volkspartei aufgenommen.

Diese radikalen Stimmen aus dem Lager der demokratischen Arbeitnehmervertreter sind darauf zurückzuführen, daß auch diese noch im bürgerlichen Lager stehende Gruppe allmählich dahinter kommt, daß sie von den Führern ihrer Partei beständig betrogen und hinterlistig geführt wird. Da die Zahl dieser Gruppe sehr klein ist, braucht uns ihre Haltung weder zu beunruhigen, noch kann uns eine Wendung zum Radikalismus beglücken. Aber diese Vorgänge innerhalb des Lagers der Demokratie sollten die dort noch verweilenden Arbeiter und Angestellten wenigstens darüber aufklären, daß die Behauptung des Herrn Petersen, die Antithese zwischen Kapital und Arbeit lasse sich wohl bei Wirtschaftstagen anwenden, aber nicht bei politischen und bei Steuerfragen, ein faules Ablenkungsmanöver ist. Gerade die Steuerpolitik der bestehenden Schichten ist ein Schußbeispiel für eine Politik einseitiger Klasseninteressen.

Herr Dr. Silberstein, der über Steuerfragen sprach, zeigte Neigung, der Einstellung der Konferenz ein wenig Rechnung zu tragen. Er erklärte, daß die Substanzwerte zur Zeit die einzige Quelle unseres Wirtschaftslebens seien, die steuerlich noch nicht ausgeschöpft ist. Nach ihm erschien wiederum Herr Erlelenz, der Renommierproletarier der Demokraten und Einseitiger der im demokratischen Lager zurückgebliebenen Angestellten und Arbeiter, und sprach in radikalen Tönen von der Sache.

„Riese stand im Tann“, das mit schöner Allanzierung zum Ausdruck kam, möchte ich als den Höhepunkt des Abends bezeichnen. Alfred Lam, möchte ich als den Höhepunkt des Abends bezeichnen. Alfred Lam, möchte ich als den Höhepunkt des Abends bezeichnen. Alfred Lam, möchte ich als den Höhepunkt des Abends bezeichnen.

Unsere Jugendweih. Am Sonntag vormittag hatten sich Tausende von Genossen und Genossinnen zur zweiten Jugendweih im Großen Schauspielhaus zusammengefunden. Es ist schön, eine so große festlich und feierlich gestimmte Menge zu sehen, es ist schön, ihr anzugehören und sich unter gleichartigen, unter Gesinnungsgenossen zu wissen. Ein Gefühl der Würdevollheit, der Gleichheit strömt in diesem halbdunklen Raum von der erwartenden Menge auf den einzelnen über. Viele gute, kameradschaftliche Wünsche begleiten den Weg der Kinder in unserer Mitte.

Die Festrede des Genossen Breitscheid gab den Gedanken Ausdruck, mit denen der ältere, der erfahrene Sozialist, die jungen Menschen betrachtet, die auf der Schwelle zwischen Kindheit und Arbeitsstag einen Augenblick halbmachen zu feierlicher Selbstbegegnung. Albert Florath las gut ausgewählte Gedichte von Wilhelm, Storm und Korolenko. Der Schuberthor sang drei seiner schönen Lieder. Und Konrad Loewe (Orgel) und Alfred Wittenberg (Violine) spielten Beethoven, und Alfred Wittenberg (Violine) spielte Beethoven, und Alfred Wittenberg (Violine) spielte Beethoven.

Zum Schluß sprach Genosse Schenk noch ein paar einfache, aber recht zu Herzen gehende Worte.

Die Deutsche Hochschule für Politik verleiht jetzt ihren Studienplan für das kommende Wintersemester, der zum Preise von 1 M. vom Sekretariat, W 55, Schinkelplatz 6, zu beziehen ist. Dem Studienplan ist ein Bericht über das abgelaufene Semester beigegeben, dem wir entnehmen, daß die regelmäßigen Vorlesungen von 300 Hörern besucht worden sind. Die abendlichen Sonderkurse wurden von mehr als 3800 Teilnehmern besucht. Auch konnte im Sommersemester die polnische Bibliothek und ein Lesesaal in den erweiterten Räumen eröffnet werden. Der Bericht teilt mit, daß die Verwaltung von hauptsächlich tätigen Angestellten in Vorbereitung ist. Der Studienplan enthält über Vorlesungen und Lehrgänge, aus den Gebieten der Anwaltschaft und Innern, der Sozial- und Kulturpolitik und sieht nebenbei auch die verschiedenen Parteilagern. Für die Arbeiterkassen kommt allerdings nicht dieses Unterrichts, sondern in erster Linie die Arbeiterbildungsschule der U.S.P.D., die Arbeiterbildungsschule und die Volkshochschule in Betracht.

Riesen und Zwerge. Riesen und Zwerge gehören im allgemeinen in das Reich der Märchen. Aber auch die Erscheinungen der Natur, und zumal Riesen und Zwerge, haben in der Wirklichkeit ihr vereinzeltes Dasein. Prof. Dr. A. Dietrich im

weirbestimmung. Er plaudert aus, daß die dem Unternehmernstand angehörenden demokratischen Fraktionsgenossen sich in dieser Frage nach wie vor ablehnend verhielten. In den objektiver denkenden Teilen der Fraktion sei man jedoch der Meinung, daß mit dem Angebot der Devisenbeschaffung durch Industriekredite die Frage der Schwerbesteuerung auf jeden Fall erledigt sei. Womit er wiederum bewies, wie sehr gerade in Steuerfragen die Antithese zwischen Kapital und Arbeit zu Recht besteht. Und wir fürchten, daß „die objektiveren Kreise“ viel weniger zu jagen haben, da sie in den bürgerlichen Parteien in der Regel die zu sein pflegen, die finanziell von der Gunst der weniger „Objektiven“ existieren. Sie werden schon zur rechten Zeit Kleingemacht werden, und aller Radikalismus, der bei Wahlen, bei Arbeitnehmersagungen und anderen festlichen Gelegenheiten prunkend zur Schau gestellt wird, wird sich auflösen in faule Kompromisse und leere Ausflüchte.

Die Furcht vor dem Weltmarktpreise

Der ausländische Zuder ist billiger als der inländische

Der Ausländzuder ist trotz der schlechten deutschen Baluta billiger als der Inlandzuder. Deshalb soll er nicht nach Deutschland hereingelassen werden. Am 1. Oktober fällt die Zwangswirtschaft für Zuder. Die Zuderinteressenten sind aber gar nicht enttäuscht davon. Am liebsten hätten sie diese Wirtschaft noch aufrechterhalten, weil sie vortrefflich geeignet war, die Verbraucher geistig zu schröpfen. Während sonst die Beteiligung der Zwangswirtschaft mit dem Hinweis auf die höheren „Weltmarktpreise“ verlangt worden ist, wird jetzt erwogen, wie sich die Zuckerindustriellen und Rübenbauern vor den — niedrigeren Weltmarktpreisen schützen sollen. Der alte Apparat, Schutzzölle und Grenzlinien, soll wieder in Anwendung gebracht werden. Im Inland ist man dabei, eine private Zwangswirtschaft, ein Zwangsmonopol aufzubauen. Die freie Wirtschaft, für die man sonst so schwärmte, soll nicht zugelassen werden. Ueber diese Beziehungen am Zudermarkt berichtet die agrarische Presse:

„Der springende Punkt bei der Uebergangswirtschaft ist die Preisfrage des Zuders. Im neuen Betriebsjahre sollen die Zuderpreise auf der Höhe erhalten werden, die sie beim Ausgange des alten Betriebsjahres einnahmen; der schon angeführte Vertrag soll hier die Sicherheit bringen. Es bedarf aber noch einer weiteren Sicherung, und zwar der Ausfuhrhaltung billigeren ausländischen Zuders. Hier soll ein Zuderzoll helfen, dessen Höhe auf 20 Mark für den Zentner beantragt ist. Die Reichsregierung wird für die Zeit der Uebergangswirtschaft die Regelung von Ein- und Ausfuhr in der Hand behalten. Vorläufig bleibt beides verboten, und nur von Fall zu Fall sollen Entscheidungen getroffen werden.“

Der ausländische Zuder ist also billiger. Er darf nicht vom deutschen Verbraucher bezogen werden. Zunächst hat die allzeit hilflosere Regierung die Einfuhr verboten. Und später soll ein Zuderzoll die Interessen der Zuderfabrikanten und Rübenbauern schützen.

So wird der Verbraucher ausgewuchert, damit die Interessenten hohe Profite herausholen können. Welch enorme Gewinne die Zuckerfabriken abwerfen, ist bekannt. Und die Rübenbauern erhalten jetzt einen Preis von 20 Mark für den Zentner Rüben, während sie vor dem Kriege 80—90 Pfg. bekamen. Dafür beschäftigen sie — ausländische Arbeiter; während hunderttausende inländischer Arbeitskräfte ohne Beschäftigung und auf Erwerbslosenunterstützung angewiesen sind.

Wie herrlich ist doch diese Profitwirtschaft, die von allen bürgerlichen Parteien und der gesamten bürgerlichen Presse mit Eifer verteidigt wird. Im Reichstage muß aber dieser Wucher mit Zuder gebührend gebrandmarkt werden. Vor allem muß dafür gesorgt werden, daß die Grenzen für die Einfuhr geöffnet werden.

Großer Postraub. Wie die Augsburger Blätter melden, ist ein Postwagen beraubt worden. Dabei wurden Reichsmarkausweisungen im Gesamtwerte von 5 898 000 M. und verschiedene Aktien, unter denen sich auch Aktien der Bergwerks-Phönix-Aktiengesellschaft befanden, ferner Schachwechsel im Werte von 25 000 M. von einem bis jetzt Unbekannten gestohlen. Der Postillon hat von dem Raube nichts gemerkt.

„Kosmos“ hat nun kürzlich eine Aufstellung von bekanntgewordenen Riesen und Zwergen gemacht, und dabei festgestellt, daß Riesen in unserer Generation weniger häufig vorkommen als Zwerge, und außerdem, daß der Zwergnachsweis etwas häufiger beim weiblichen Geschlecht vorkommt, während das Riesengeschlecht sich immer noch vorwiegend aus Männern zusammensetzt. Von bekanntgewordenen Riesen nennt Prof. Dietrich: Cajanus aus Finnland (2,83 Meter), Winkelmeier aus Oesterreich (2,78 Meter), Hans Araw auf Schloß Ambras (Chiar) (2,75 Meter), ein Schotte (Elelet) aus Dublin (2,59 Meter), Marianne Wehde aus Brenkendorf b. Halle mit 16 Jahren 1,60 Kilogramm (2,55 Meter), Kalmüsse Justitzin (Elelet im Museum Ostia in Paris) (2,54 Meter), der Ägypter Hassan Ali aus Derr bei Wadi Halka mit 17 Jahren (2,40 Meter), Chyang-Ning aus China mit 33 Jahren 368 Pfund (2,36 Meter) u. a. Unter den Zwergen sind die kleinsten Nilans Kabe von Sinai, 60 Jahre (88 Zentimeter), eine von Bujon g. wessene Zwergin von 37 Jahren (43,8 Zentimeter), ein friesländischer Bauer Wlebe Pokes (66 Zentimeter), der Pole Borwilmst (78 Zentimeter), „Marquis Wolga“ aus Ungarn (78 Zentimeter), „Prinzessin Blah“ mit 22 Jahren (80 Zentimeter). — Dietrich führt als Arten des Riesenwachses solche mit Entwicklung zur vollen Reife, solche mit Stehenbleiben auf kindlicher Stufe und den bei Erkrankung vor dem Wachstumsabschluss infolge Wachstumsstörung zur Verdickung entstandenen krankhaften Riesenwachses (plumpe Riesen) an. Für den Zwergnachsweis unterscheidet er zwei Hauptgruppen, erstens Zwergnachsweis mit regelmäßigen Körperverhältnissen, sodann solche mit gestörtem Körperverhältnis. Er teilt die ersteren in reifen und in kindlichen Zwergnachsweis, die anderen in Zwergnachsweis durch Knorpelverknöcherungsstörung (kurzgliedrige Zwerge), Zwergnachsweis durch englische Krankheit (verkürzte Zwerge), Zwergnachsweis durch Schilddrüsenstörung (verhödete Zwerge) und Zwergnachsweis durch besondere Knorpelverknöcherungen.

Bei Betrachtung dieser Schwankungen in der Größe von dem arabischen Däumelinschen von 35 Zentimeter bis zu dem Finnen mit der gewaltigen Höhe von 2,83 Zentimeter scheint die Kabel- und Mäthenwelt tatsächlich in unsere Wirklichkeit hineinzufragen, aber es fehlt ein Schattchen hinter fast allen diesen Erscheinungen, ein Licht hat ihnen diese Dimensionen verliehen, denn die weitest ausgedehnte Zahl der fürerklärten Riesen und Zwerge sind Ausdrud und Ausgebirten des Krankhaften.

Tagesnotizen

Die Schilddrüse der Schilddrüse, Westhosenstr. 2, veranlaßt Herrn 2. Kuratoriumsmitglied dem Thema „Die Schilddrüse des Kindes“ mit den Referenten Gen. Kolb Dr. Juliusburger, Dr. med. et phil. Kranzfeld und Dr. phil. Siegfried Rametzer Dienstag, 7. Uhr, Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums, Radstr. 15. Eintrittspreis 3 M.

Weinhard und Bernauer als Dramatiker. Weinhard und Bernauer haben ein Bühnenwerk „Die wunderlichen Geschichten des Ragsellmeisters Reibler“ vollendet, das in der zweiten Hälfte dieser Spielzeit im Theater 1. b. Königgräber Straße zur Aufführung gelangt.

Der Streik in Nordfrankreich

Die Haltung der Arbeitgeber

T. U. Ville, 20. September.

Die Kommission des Arbeitgeberverbandes hat den Beschluß der Herabsetzung der Löhne um 20 Centimes pro Stunde bestätigt. Es seien unüberwindliche wirtschaftliche Notwendigkeiten vorhanden, die zu der Herabsetzung der Löhne zwingen, ein Schiedsspruch könne nicht angenommen werden.

Die „Temps“ mittels, empfangt der Ministerpräsident am Montag nachmittag die Delegation der Arbeitgeber der Textilbranche aus Roubaix-Tourcoing. Die Abgeordneten der Arbeiter haben mitgeteilt, daß sie sich Briand zur Verfügung stellen.

Die Arbeiter des Wasserdienstes im Streikgebiet haben die Arbeit wiederaufgenommen. Die Straßenbahnangehörigen werden die Arbeit voraussichtlich Mittwoch früh wieder aufnehmen.

In der Sitzung des internationalen Textilarbeiterkongresses am Montag wurde eine Adresse an die freilebenden Arbeiter im Departement Nord beschlossen. Der Generalsekretär teilte mit, auf die Einladung zum Kongreß habe Rußland nicht einmal eine Antwort erteilt. Auf dem Kongreß sind die Schweiz, England, Deutschland, die Tschechoslowakei, Holland, Dänemark, Belgien, Italien und Schweden vertreten.

Leipziger Zeitungserweiterung. Vom heutigen Dienstag an werden die im Verlage der Leipziger Verlags-Euchdruckerei erscheinende „Leipziger Allgemeine Zeitung“ und „Leipziger Zeitung“ vereinigt und unter dem Titel „Neue Leipziger Zeitung“ in Zukunft als Morgenblatt herausgegeben.

Das neue polnische Kabinett. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Warschau werden in dem neuen Kabinett der Minister des Neuherrn Skirmunt und der Kriegsminister auf ihren Posten verbleiben.

Reichsanwaltschaft für die deutsch-amerikanischen Beamten. Der Ministerpräsident der Wiener Regierung beschloß, den Bundes- und Reichsanwalt eine einmalige Reichsanwaltschaft zu bewilligen, die 50 Prozent des Monatsbezuges ausschließlich der Familienzulagen beträgt. Die für diese Ausschüsse erforderliche Gesamtsumme beträgt 1½ Milliarden Kronen.

Die Herabsetzung der Löhne in Amerika. Die Eisenbahnarbeiter von Chicago, die auf den sechs größten Linien beschäftigt sind, beschließen in den Streik zu treten, weil sie der allgemeinen Herabsetzung der Löhne nicht zustimmen wollen.

Schweres Grubenunglück in Anstrahlen. Aus Sidon wird gemeldet: In dem Kohlenbergwerk von Roum Kolligan in der Nähe von Cairus in Aegypten ereignete sich eine schwere Explosion. 70 Bergleute wurden verschüttet, und es besteht keine Hoffnung, sie zu retten.

Der Kampf für die Erwerbslosen. Die Londoner Arbeiterbürgermeister haben nach zweitägiger Konferenz mit den für die Erwerbslosenfrage eingesetzten Kabinettsmitgliedern einstimmig die Vorschläge des Ausschusses verworfen und beschlossen, sich zu Lloyd George zu begeben.

Rußlands Vorwürfe gegen Frankreich. Der Führer der russischen Handelsabordnung, Rischlow, begab sich ins Foreign Office, um die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf das angebliche Bestehen eines französischen Planes gegen Rußland zu lenken, das man in gewissen Zeitungen bereits als Komplotz bezeichnet hatte. Rischlow erhielt zur Antwort, daß man in offiziellen Londoner Kreisen keinerlei Informationen erhalten habe, die sich auf ein solches Komplotz beziehen, und daß man an dessen Vorhandensein zweifle. Außerdem wurde ein formelles Demant des französischen Auswärtigen Amtes veröffentlicht, daß eine Note, die angeblich Polen und Rumänien zum Kriege gegen Rußland drängen sollte, niemals abgefaßt worden sei.

Groß-Berlin

Öffentliche Gemeindeväherversammlungen

Mittwoch, abends 7 Uhr
Schulaula, Auguststraße 67-68.
Steglich, Schulaula, Elisenstraße.
Referenten sind die Genossen Kietz und Weise.
Donnerstag, abends 7 Uhr
Schöneberg-Friedenau: Aula der Chamisso-Schule, Barbarossaplatz.
Niederhönoweide, Schulaula, Berliner Straße 31.
Referent Genosse Segez.

Provinzialkonferenz

für den Bezirksverband Berlin-Brandenburg und die Grenzmark in Berlin, Rathaus, Stadtverordnetenitzungssaal, Sonnabend, 1. Oktober und Sonntag, 2. Oktober.

Tagesordnung:
1. Die Aufgaben der Partei (Organisation, Agitation, Presse). Referent: Genosse Kietz.
2. Die politische Lage. Referent: Genosse Crispian.
Beginn der Konferenz: Sonnabend, 1. Oktober, 7½ Uhr abends.

Jeder Distrikt (Berlin sowie Provinz) entsendet 3 Delegierte. Die Kosten trägt der Distrikt und nur in Ausnahmefällen die Zentralkasse. Zur Teilnahme sind weiter berechtigt alle Reichstags- und Landtagsabgeordnete des Bezirksverbandes. Wir bitten, zu dieser Konferenz Stellung zu nehmen und Delegierte zu wählen. (Mandate sind den Distriktsleitern zugesandt, den Berliner Distrikten ebenfalls Gesandten.)
Bezirksverband Berlin-Brandenburg.

Der Reichsanwalt in der Ewinckunder Straße beschäftigte die am Hundert weinende Nordkommission der Kriminalpolizei bis in die späte Nacht hinein. Eine andere Verlesung wurde nicht vorgenommen. Die Todesurteile sind daher nicht einwandfrei festgestellt. Wenn eine fremde Person Kosow umgebracht und das Zimmer durchsucht hätte, so müßte sie unbedingt die Wohnung Kosows an dem Zimmer der anderen am gleichen Jahr wohnhaften Leute vorbelassen haben. Das ist jedoch von niemandem wahrgenommen worden. Nach dem bisherigen Stand der Nachforschungen meint, trotzdem der erste Eindruck für ein solches Verbrechen vorzuliegen.

Ein gefährliches Spielzeug. Wie uns ein Leser mitteilt, kann man in Berliner Straßen sehr oft Kinder beobachten, die mit einem Raupspinn (Gummischleuder) ein gefährliches Spiel treiben. Mittels dieser Schleuder werden harte, beschwerene Gummikugeln abgeschossen. Wie gefährlich diese Geschosse sind, be-

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskauschuk

3 Jahre schmerzlos Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an. Spez.: Zähne ohne Saumen. Keine Luxussteine

Zahn-Praxis Hatvani, Danziger Straße 1.

